

# **WIR WOLLEN MEHR**

## **Arbeit ohne Barrieren**

Presseheft

---

### **Info zur Veröffentlichung**

Dokumentation, 54:50 Minuten  
ab Mittwoch, 26. März 2025, in der ARD Mediathek

***zum Jahrestag des Inkrafttretens der UN-Behindertenrechtskonvention am 26. März 2009***

Ausstrahlung im linearen Programm:  
im Hessischen Rundfunk (hr): 16.04.2025 – 22 Uhr

### **Kurztext**

Alma und Sam gehören zu einer neuen Generation: Junge Menschen mit Behinderung, inklusiv aufgewachsen, die von echter Arbeit und Teilhabe träumen. Sie wollen nicht in Werkstätten arbeiten, so wie es die Gesellschaft seit Jahrzehnten für Menschen mit Behinderung vorsieht. Während sie um ihre Zukunft kämpfen, ringen andere um eine Reform der Werkstätten. **WIR WOLLEN MEHR – Arbeit ohne Barrieren** zeigt, wie auch 16 Jahre nach Inkrafttreten der UN-Behindertenrechtskonvention am 26. März 2009 Menschen mit Behinderung in Deutschland mit einem System konfrontiert sind, das sie zwingt, um ihr Recht auf Arbeit, Selbstbestimmung und Teilhabe, zu kämpfen.

**WIR WOLLEN MEHR – Arbeit ohne Barrieren** stellt als erzählte Recherche Fragen – und sucht nach Antworten.

## Langtext

Schon früh wusste Alma, dass sie in einem Kindergarten arbeiten möchte. Auch Sam wünscht sich einen ganz normalen Arbeitsplatz – in der Landwirtschaft, für die er seit seiner Kindheit schwärmt. Beide sind inklusiv aufgewachsen und müssen trotzdem darum kämpfen, dass ihr Weg nach der Schulzeit nicht wie der vieler anderer dauerhaft in eine Werkstatt für Menschen mit Behinderung führt.

**WIR WOLLEN MEHR – Arbeit ohne Barrieren** zeigt eine Gesellschaft, die 16 Jahre nach Inkrafttreten der UN-Behindertenrechtskonvention am 26. März 2009 Inklusion verspricht, aber Menschen mit Behinderung noch immer ausgrenzt. Sonderstrukturen, ausufernde Bürokratie und Vorurteile verhindern ihre gleichberechtigte Teilhabe an der Arbeitswelt.

Der Film begleitet Menschen mit Behinderung bei dem Kampf um ihr Recht auf eine Arbeit, die sie frei wählen können und ihnen den Lebensunterhalt sichert. Als Pioniere suchen Alma und Sam nach neuen Wegen, um sich auch gegen Widerstände ihre Berufswünsche zu erfüllen: Obwohl es in Berlin für Menschen mit geistiger Behinderung keine passende Ausbildung für die Arbeit im Kindergarten gibt, wollen Alma und ihre Familie die Suche nicht aufgeben. Im Wetteraukreis in Hessen nimmt Sam nach der Schule an einem alternativen Bildungsangebot zur Werkstatt teil, an dessen Ende ein Arbeitsplatz mit einem richtigen Arbeitsvertrag stehen soll. Andere hinterfragen die bestehenden Strukturen und wollen nicht länger auf Veränderung warten: Während Dirk und Petra von außen um eine Reform der Werkstätten für Menschen mit Behinderung ringen, setzen sich in Bielefeld im Stadtteil Bethel die Werkstatträte Sarah und Kazim von innen für eine bessere Bezahlung der Beschäftigten ein. Sie alle wollen mehr: Mehr Teilhabe, mehr Geld und vor allem eine Wahl.

**WIR WOLLEN MEHR – Arbeit ohne Barrieren** stellt als erzählte Recherche Fragen – und sucht nach Antworten. Die Autorin Mareike Müller nimmt die Zusehenden mit auf eine Reise, auf der sie Menschen kennenlernt, die in der Gesellschaft nicht sichtbar sind und gegen Barrieren kämpfen, um die viele nicht wissen. Hier reproduziert sich, wie es um die Inklusion in Deutschland steht: Wer nicht sichtbar ist, der wird auch nicht gehört. Es wird deutlich, welchen Wert Arbeit für unser Leben hat und warum Inklusion kein Thema nur für Menschen mit Behinderung bleiben darf, sondern in einer Demokratie eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe sein muss.

## **Menschen aus dem Film**

### **Alma**

ist 20 Jahre alt und lebt mit ihrer Familie in Berlin. Schon lange ist es ihr Traum, in einem Kindergarten zu arbeiten. Doch es gibt ein Problem: Seit ihrer Geburt begleitet Alma die Diagnose Trisomie 21 – und damit auch Vorstellungen von anderen darüber, wer sie ist und was sie kann. Viele sehen sie eher in einer Werkstatt für Menschen mit Behinderung, aber Alma will mehr: Sie wünscht sich ein Leben in der Mitte der Gesellschaft. Für eine sichere berufliche Perspektive im Kindergarten braucht die junge Frau eine abgeschlossene Ausbildung. Muss Alma ihren Traum aufgeben?

### **Alma:**

*„Sie würden so gerne, dass ich dort (im Kindergarten) bleibe und mehr helfe. Und hier gibt es keins. Hier gibt es keine Kinder, nur Betten.“*

### **Sam**

lebt mit seiner Familie in der Wetterau in Hessen. Aufgrund seiner Behinderung mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung hat Sam nach der Schule eine Empfehlung für die Arbeit in einer Werkstatt bekommen. Sam wünscht sich aber einen regulären Arbeitsplatz. Seit seiner Kindheit schwärmt er für Traktoren und Landwirtschaft. Ein neues Ausbildungsprogramm (abBi), das jungen Menschen mit Behinderung eine Alternative zur Werkstatt bieten will, ermöglicht ihm ein Praktikum auf einem Gemüsehof. Wird Sam dort überzeugen und einen Arbeitsvertrag unterschreiben?

### **Sam:**

*„Ich wollte schon immer in der Landwirtschaft arbeiten...von klein auf.“*

### **Jan**

arbeitet in Bielefeld im Stadtteil Bethel in einer Werkstatt für Menschen mit Behinderung, in der Metall verarbeitet wird. Aufgrund seiner Epilepsie musste Jan zu Beginn seines Berufslebens zwei Ausbildungen abbrechen. Inzwischen arbeitet er seit über 30 Jahren in der Werkstatt, die auch zu seinem sozialen Mittelpunkt geworden ist. Die Pausen verbringt er am liebsten mit seinen Kollegen am Kickertisch. In der Werkstatt kennt Jan jeden Handgriff, einen Wechsel auf den allgemeinen Arbeitsmarkt kann er sich nach den vielen Jahren in der Werkstatt nicht mehr vorstellen.

### **Jan:**

*„Hier kenne ich jeden Handgriff. Also ich weiß, was ich tun muss, was zu tun ist. Mein zweites Zuhause kann man sagen.“*

### **Sarah**

arbeitet in Bielefeld-Bethel in einer Werkstatt für Menschen mit Behinderung mit hohem Unterstützungsbedarf. Sarah träumte von einem Studium der Politikwissenschaft, aufgrund ihrer Behinderung wurde ihr aber von Beginn an wenig zugetraut. Sie hat dennoch für sich einen Weg gefunden, ihre Fähigkeiten sinnvoll einzubringen: Als Gesamtwerkstattdrätin setzt

Sarah sich für die Belange der Beschäftigten ein. Gemeinsam mit ihrem Stellvertreter Kazim kämpft sie vor allem für eine bessere Bezahlung in den Werkstätten.

**Sarah:**

*„In einer Sonderschule haben sie mit zehn schon zu mir gesagt: Nee, Lesen und Schreiben, das lernst du nicht mehr. Und ich habe alles noch gelernt.“*

**Dirk und Petra**

leben in Nordrhein-Westfalen. Sie sind seit der Schulzeit befreundet und arbeiteten ein paar Jahre gemeinsam in einer Werkstatt für Menschen mit Behinderung. Inzwischen kämpfen sie mit ihrer Initiative „uLPeDf“ – „Unser Leben Petra und Dirk“ – für Inklusion und eine Reform der Werkstätten. Dirk und Petra wollen eine laute Stimme für die Anliegen von Menschen mit Behinderung sein, die in Werkstätten arbeiten. Dabei bekommen sie die Hürden zu spüren, die Menschen mit Behinderung haben, sich selbst zu organisieren und in der Öffentlichkeit Gehör zu finden, um für ihre Rechte einzustehen.

**Dirk:**

*„Als es zum Schulende kam, dann kam da einer vom Arbeitsamt und das Einzige, was er mir vorgeschlagen hatte, war eine Werkstatt für geistig Behinderte.“*

**Petra:**

*„Unser Ziel ist, dass mehr Gerechtigkeit kommt für Menschen mit Behinderung. Das ist in Werkstätten zu wenig, was man da verdient. Das ist ja bald ein Taschengeld.“*

## Hintergrund

Während Lokführende, medizinisches Personal und Lehrkräfte ihre Arbeit niederlegen, um für ihre Rechte auf die Straße zu gehen, müssen sie weitermachen. Sie haben nicht die gleichen Rechte wie Angestellte, ihr Entgelt liegt weit unter dem Mindestlohn. Die Rede ist von rund 310.000 Menschen, die in mehr als 3.000 sogenannten „Werkstätten für behinderte Menschen“ arbeiten. Sie haben in Deutschland eine lange Tradition.

**Gudrun Wansing** Rehabilitationssoziologin und Teilhabeforscherin, Humboldt Universität zu Berlin:

*Wir müssen uns daran erinnern, dass im Nationalsozialismus Menschen mit Behinderung zu Hunderttausenden umgebracht wurden. Es wurde ihnen nicht nur das Bildungsrecht und das Arbeitsrecht aberkannt, sondern das Recht auf Leben. Wenn wir uns das historisch anschauen, waren die Gründung der Werkstätten eine Errungenschaft*

Werkstätten sind eine Parallelwelt zum allgemeinen Arbeitsmarkt, für die eigene Regeln gelten: Sie sind qua Gesetz Orte der Rehabilitation. Sie sollen Menschen mit Behinderung, die nicht oder noch nicht auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt arbeiten können, durch eine passende Tätigkeit Teilhabe ermöglichen. Sie sollen ihre Fähigkeiten fördern und sie auf den Arbeitsmarkt vorbereiten. Dabei hat der Gesetzgeber den Werkstätten einen Doppelauftrag in die Wiege gelegt: Sie sind nicht nur Rehabilitationseinrichtung, sondern auch Produktionsbetrieb. Entgegen der öffentlichen Wahrnehmung geht es dabei nicht um „Bastelarbeiten“, sondern um Aufträge für mittelständische Unternehmen, Konzerne und Behörden, für die die Beschäftigten Schrauben sortieren, Autoteile montieren, Webseiten gestalten oder Akten schreddern.

Mit dieser Arbeit erwirtschaften die Werkstätten jährlich einen Milliardenumsatz – bei einem durchschnittlichen Stundenlohn von 1,50 Euro für ihre Beschäftigten. Deren Entgelte müssen von den Werkstätten selbst erwirtschaftet werden, während die Werkstätten und ihre Angestellten vom Staat finanziert sind. Ein Zwiespalt: Die produktivsten Beschäftigten in den Werkstätten sind meist diejenigen, die am besten für den allgemeinen Arbeitsmarkt vorbereitet sind – eben aber auch diejenigen, auf deren Arbeitsleistung die Werkstätten am meisten angewiesen sind, um Aufträge zu erfüllen. Die Übergangsquote von Beschäftigten auf den allgemeinen Arbeitsmarkt ist gering: Sie beträgt 0,35 Prozent.

Über die Zukunft der Werkstätten ist in den letzten Jahren eine Debatte entbrannt, die teils sehr emotional geführt wird. Während die einen in den Werkstätten Leistungsdruck, Gewinnstreben und Ausbeutung vermuten, betont unter anderem die „Bundesarbeitsgemeinschaft der Werkstätten für behinderte Menschen“ ihren Reha-Auftrag und sieht sie als Teil eines inklusiven Arbeitsmarkts.

**Martin Berg** ehem. Vorstand der Bundesarbeitsgemeinschaft Werkstätten für behinderte Menschen:

*„Das Werkstattssystem ist für die Menschen, die sich darauf einlassen, sicherlich auch ein gutes System.“*

**Anne Gersdorff** Sozialhelden e.V.:

*„Wir haben da diese Orte, denken: Ja – da geht es den Leuten halt gut, und dann muss ich mich ja gar nicht damit beschäftigen. Werkstätten sind eine bequeme Lösung für uns als Gesellschaft.“*

Der Schaffung eines inklusiven Arbeitsmarktes hat sich Deutschland 2009 rechtlich verpflichtet: Seit 16 Jahren gilt die UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK). Sie besagt, dass Menschen mit Behinderung das Recht auf eine freie Wahl ihrer Arbeit haben, mit der sie auch ihren Lebensunterhalt verdienen können. Im Hinblick auf eine mangelnde Umsetzung der UN-BRK wurde Deutschland in der Vergangenheit mehrfach für seine Sonderstrukturen wie Werkstätten und Förderschulen gerügt. Obwohl die UN-BRK rechtlich bindend ist und die Politik in den letzten Jahren einige neue Regelungen auf den Weg gebracht hat, ist ein frei zugänglicher, inklusiver Arbeitsmarkt für viele Menschen mit Behinderung noch immer außer Reichweite. 61 Prozent der deutschen Unternehmen kommen ihrer Beschäftigungspflicht von schwerbehinderten Menschen nicht nach – und zahlen stattdessen ersatzweise Ausgleichsabgaben. Dies gilt ebenso für die Privatwirtschaft wie für die öffentliche Hand.

**Ulrich Scheibner** ehem. Geschäftsführer, Bundesarbeitsgemeinschaft Werkstätten für behinderte Menschen:

*„Menschen mit Beeinträchtigungen wirklich gleichberechtigt in unsere Mitte zu holen, ist überfällig, aber es ist nicht zeitgemäß. Unsere Entwicklung geht in die andere, falsche Richtung. Autokraten, Rechtsradikalismus, Menschenfeindlichkeit statt Menschenrechte.“*

Jeder Mensch hat ein Recht darauf, ein gleichberechtigter Teil der Gesellschaft zu sein. Demokratie braucht Teilhabe. Für alle zugänglich zu sein, egal ob in Arbeit, Bildung oder Gesundheit, ist ein Qualitätsmerkmal für ein modernes Land. Auch daran wird Deutschland sich künftig messen lassen müssen.

## Regiestatement

Die Arbeit an diesem Film wurde für mich schnell zu einer Reise. Es dauerte seine Zeit bis ich Alma, die junge Frau, die für ihre Zukunft im Kindergarten kämpft, verstehen konnte – mit und ohne Worte. Die Werkstattträtin Sarah war nur telefonisch erreichbar, wenn ihr Assistent nicht im Dienst war. Der ehemalige Werkstattbeschäftigte Dirk bat darum, dass ich nach Telefonaten das Besprochene noch einmal verschriftliche. Barrierefrei, wie geht das überhaupt? Dieses Mehr, dass Inklusion uns kostet und sie oft auch mühsam und unbequem macht, sind wir das als Gesellschaft bereit zu leisten?

Es gibt dieses Bild von Werkstätten für Menschen mit Behinderung als Orte, wo Menschen mit Behinderung gut umsorgt Produkte schaffen, die dann für einen guten Zweck auf einem Markt verkauft werden. Mit der Realität hat das wenig zu tun. Dass ich das nie in Frage gestellt habe, zeugt von meinen Privilegien und ist Teil des Problems. Es zeigt, welches eindimensionale Bild von Menschen mit Behinderung in weiten Teilen der Gesellschaft vorherrscht.

So wurde die Recherche schnell zur Nabelschau: Warum habe ich niemanden mit Schwerbehinderung in meinem nahen Umfeld, obwohl Behinderungen die Realität von Millionen Menschen in unserem Land sind? Obwohl seit 16 Jahren in Deutschland die UN-Behindertenrechtskonvention gilt, sind wir noch immer sehr effizient darin, Menschen mit Behinderung aus unseren Schulen, unseren Arbeitswelten, unserer Gesellschaft fernzuhalten. Auch für mich waren Barrierefreiheit und Inklusion bislang nur Worte. In der Arbeit an diesem Film habe ich erlebt: Für viele andere entscheiden sie über gesellschaftliche Teilhabe.

Ob wir mit oder ohne Behinderung leben, ist Zufall. Und vom Zufall bestimmt ist auch, ob Menschen mit Behinderungen in Deutschland einen Platz finden auf dem Arbeitsmarkt: Haben Sie das Glück engagierte Eltern zu haben, die richtige Schule zu besuchen, auf informierte Menschen in den Ämtern zu treffen? Zufall kann kein Maßstab sein für ein selbstbestimmtes Leben in einem demokratischen Land. Das Recht auf Arbeit ist ein Menschenrecht, das für alle gilt. Davon erzählt dieser Film und gibt Menschen eine Stimme, die in unserer Gesellschaft selten Gehör finden.

Dabei ist es alles andere als ein Nischenthema: 13 Millionen Menschen mit Behinderung leben in Deutschland, darunter rund acht Millionen mit einer Schwerbehinderung.

## **Das Team**

### **Mareike Müller (Buch & Regie)**

studierte Europäische Medienwissenschaft, Journalismus und Film in Potsdam, Paris und Hamburg. Als Journalistin und Filmemacherin entwickelt und realisiert sie vorrangig für das öffentlich-rechtliche Fernsehen dokumentarische Stoffe zu Themen aus Gesellschaft und Wissenschaft. Für ihre Arbeiten, darunter auch CHARITÉ INTENSIV: STATION 43, wurde sie mehrfach ausgezeichnet, unter anderem mit dem Katholischen Medienpreis und dem Grimme-Preis.

### **Antje Boehmert (Producerin)**

studierte Nordamerikanische Geschichte, Theater-, Film- und Fernsehwissenschaften und Anglistik in Köln und volontierte in Washington, D.C.. Mit ihrem Team bei DOCDAYS Productions lässt sie aus relevanten Stoffen internationale Koproduktionen für Kino, TV und Web entstehen. Antje Boehmert wurde für ihre Arbeit als Autorin und Produzentin unter anderem mit dem Deutschen Fernsehpreis und dreimal mit dem Grimme-Preis ausgezeichnet.

### **DOCDAYS Productions**

setzt dokumentarische Ideen um und verwirklicht Stoffe für Kino, Fernsehen und Web. Unsere Projekte sind meist Koproduktionen, die wir mit öffentlich-rechtlichen Sendern, Förderern und Vertriebspartnern im In- und Ausland realisieren. DOCDAYS Productions ist unterhaltsam, anspruchsvoll und innovativ. Wir erzählen gesellschaftlich relevante Stoffe aus Wissenschaft, Geschichte, Kultur und Zeitgeschehen für ein Publikum, das in der Welt zu Hause ist.

## Credits

Buch und Regie  
**Mareike Müller**

Kamera  
**Knut Schmitz**

Schnitt  
**Stefan Leuschel**  
**Franziska Menz**

Ton  
**Luca Pontow**  
**Sven Klöpfer**

Mischung  
**Jochen Voerste**

Farbkorrektur  
**Knut Schmitz**

Produktionskoordination  
**Stefanie Kaiser**

Produktionsleitung  
**Ko Miklik**  
**Joheina Hamami, HR**  
**Robert Malzahn, HR**

Producerin  
**Antje Boehmert**

Redaktion  
**Julia Klüssendorf, HR**  
**Ute Beutler, RBB**

Eine Produktion von **DOCDAYS Productions (Logo)** im Auftrag von **Hessischer Rundfunk (Logo)** in Koproduktion mit **Rundfunk Berlin-Brandenburg (Logo)** für die **ARD (Logo)**

© 2025  
ardmediathek.de

## Technische Informationen

Länge: 54:50 Minuten  
Produktionsland: Deutschland  
Produktionsjahr: 2025